

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Dellenheim,

Diebenbergen, Erbenheim, Orlach, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Nebelbach, Rauob, Nordstadt, Rumbach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die Kleinpolig
Beitragende oder deren Raum 15 Pfg. Restnamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen
in der Postzeitungs-Liste unter Nr. 1110a.

Erhebt täglich mit Ausnahme der Sonn-
und Feiertage und Loket monatlich
10 Pfennig. Durch die Post bezogen vier-
teljährlich Mark 1.— und Bestellgeld.

Fernruf 2027.

Fernruf 2027.

Nr. 249

Donnerstag, den 22. Oktober 1914.

14. Jahrgang.

Der Weltkrieg.

Deutsche Offensive längs der ganzen Front.

Genf, 21. Okt. (Rtr. Bln.) Die Fortsetzung der
Unterhandlung der belgischen Truppen, die am 19. d. M. schwere
Verluste erlitten, gilt als fraglich. Aus amtlichen wie
aus Privatbesprechungen geht hervor, daß die deutsche Offensive
der ganzen Front mit der größten Energie fortge-
setzt wird, die den Franzosen die alleräußersten Anstrengung
aufzulegen.

Berlin, 21. Okt. Die noch brauchbaren oder durch
Wiederherstellung gebrauchsfähig zu machenden feindlichen Ge-
schütze werden nach und nach in die Kruppische Fabrik
transportiert. Bis jetzt sind dort an 500 feindliche Ge-
schütze angekommen, die untersucht und für die weitere
Verwendung für unsere Artillerie hergerichtet werden. Auch
zur Aufstellung als Siegestrophäen bestimmten be-
schädigten Geschütze werden dort instandgesetzt.

Siegreiches Vordringen in Polen und Galizien.

Wien, 19. Oktober. Amtlich wird verlautbart:
19. Oktober, mittags: In der Schlacht östlich von Chy-
row und Przemysl brachte uns der gestrige Tag neuer-
liche große Erfolge. Besonders erbittert war der
Kampf bei Mlyznice. Die hohe Magiera, die bisher
den Händen des Feindes war und unserem Vor-
gehen bedeutende Schwierigkeiten bereitet hatte,
wurde nach mächtiger Artillerievorbereitung nachmit-
tags von unseren Truppen genommen.
Südlich Mlyznice kam unser Angriff bis auf
eine Distanz an den Gegner östlich Przemysl bis
zur Höhe von Medzla heran.
Im südlichen Schlachtfeld wurden die nament-
lich gegen die Höhen südwestlich Starz-Sambor ge-
richteten, auch nachts fortgesetzten Angriffe der
unseren abgeschlagen.

Im Starz- und Swicatal sind unsere Truppen
auf dem weiteren Vordringen begriffen.

Auch am San wurde gestern an mehreren Punkten
ein nach Einbruch der Dunkelheit einge-
setzter Angriff auf unsere bei Jaroslau auf das Ost-
ufer des Flusses überschifften Kräfte scheiterte voll-
ständig.

In russisch-polenisch-jüdisch vereinigte deutsche und
österreichisch-ungarische Kavallerie einen großen feind-
lichen Kavalleriekörper, der westlich Warschau vorzu-
dringen versuchte, über Sochatschew zurück.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hofer, Generalmajor.

Der Kreuzer „Takatschi“ war ein älteres Schiff.
Es hatte ein Tonnengewicht von 3700 Tonnen.

Die Vernichtung des englischen Unterseebootes „E 3“.
Nach einer Mitteilung von unrichtiger Stelle sind
auf deutscher Seite bei der Vernichtung des englischen
Unterseebootes „E 3“ keinerlei Verluste zu verzeichnen.
Es war eins der modernsten der englischen Untersee-
boote; es ist 1912 vom Stapel gelassen und hatte 27
Mann Besatzung.

Andauernde Kräfte in Ostafrika.

Nach einer Mailänder Korrespondenz des „Berliner
Anzeigers“ erzählten in Neapel angelommene Passagiere
aus Italienisch-Ostafrika und Sanibar, daß zwischen
deutschen und Deutschen an den Grenzen ihrer Koloni-
en beständig Kämpfe mit wechselndem Erfolge statt-
fanden. Die allgemeine Lage sei unverändert. In Komor-
oren haben die Engländer 85 Deutsche gefangen genom-
men und 100 Bürgerliche ausgewiesen.

Eine neue englische Verlustliste.

Nach den Berichten des Generals French an den
Kriegsminister beträgt der Verlust des englischen Heeres
bei den Kämpfen an der Aisne vom 12. September
bis zum 8. Oktober an Toten, Verwundeten und Vermis-
sten 61 Offiziere und 12 980 Soldaten.

Vorsichtsmaßnahmen in Dover.

Nach einer Meldung aus Rotterdam hat der Kom-
mandant von Dover die ausländischen Flüchtlinge auf-
gehoben, die Stadt innerhalb einer Woche zu verlassen.

Vorsichtsmaßnahmen gegen belgische Flücht-
linge in Holland.

Die belgischen Flüchtlinge, unter denen sich die
schwersten Elemente befinden, nötigen die holländische
Regierung zu einer Reihe besonderer Vor-
sichtsmaßnahmen. Die Kommission für öffentliche Ge-
sundheitspflege in Amsterdam hat aus Besorgnis vor
der Verbreitung der Volkspest beschlossen, alle

belgischen Flüchtlinge, die nicht nach ihrer Heimat
zurückkehren wollen in streng gesonderten Baracken
unterzubringen. Diejenigen Flüchtlinge, von denen
eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit befürchtet
wird, werden unter Polizeiaufsicht gestellt. Ebenso
wurden gewisse weibliche Elemente unter Polizeiauf-
sicht gestellt. Zahlreiche belgische Flüchtlinge kehren
bereits aus Holland in ihre Heimat zurück.
Aus den Gefechten der letzten Tage treffen noch
immer verstreute Soldaten auf holländischem Boden
ein. Am Montag sind wiederum 61 Belgier, die aus
dem Gefecht bei Hardevijl über die holländische
Grenze geflohen waren, von den holländischen Trup-
pen entwaffnet und interniert worden.

Oesterreichische Erfolge in Galizien.

Wien, 20. Oktober. Amtlich wird verlautbart:
20. Oktober mittags: Die Schlacht in Mittelgalizien
hat namentlich nördlich des Strwiakflusses noch an Heftig-
keit zugenommen. Unser Angriff gewinnt stetig Raum
nach Osten. Um einzelne besonders wichtige Höhen wurde
von beiden Seiten mit äußerster Erbitterung gekämpft.
Alle Versuche des Feindes, uns Magiera wieder zu ent-
ziehen, scheiterten. Dagegen eroberten unsere Truppen die
vielfachstrittene Baumhöhe nordöstlich Tyszkowice. Süd-
lich der Magiera wurde der Gegner aus mehreren Ortschaften
geworfen. In diesen Kämpfen wurden wieder
viele Russen, darunter ein General, gefangen genommen
und auch Maschinengewehre erbeutet. Die Gefangenen be-
richten von der furchtbaren Wirkung unseres Artillerie-
feuers. Südlich des Strwiak, wo unsere Front über
Starz-Sambor verläuft, steht die Schlacht. Starz-
Koezmeszoe und Sereth wurden von unseren Truppen nach
Verteidigung durch den Feind in Besitz genommen.

Ueber die Ereignisse an der Adria wurde dem Arme-
oberkommando berichtet: Am Morgen des 17. d. M.
sind sechsmal von der Spitze von Ostro ein Scharmüel
zwischen einzelnen Torpedos und Unterseebooten nebst
einem Luftfahrzeug und dem französischen Kreuzer „Bal-
deck-Rouffeu“ statt. Trotzdem der Kreuzer unsere Ein-
heiten heftig beschoss, rückten sie unversehrt ein. Das
Leuchtschiff von der Spitze von Ostro wurde von dem fran-
zösischen Kreuzer ebenfalls beschossen, doch nur an der
Galerie unbedeutend beschädigt. Das weiter seewärts
beobachtete französische Gros verließ unsere Gewässer.

Die eigenen Torpedofahrzeuge unternahmen in den
frühen Morgenstunden des 18. einen Raid auf den Hafen
von Antivari und zerstörten aus nächster Nähe einige
Magazine und beladene Waggon durch Geschützfeuer.

Chemnitz: Carl... die italienische

Mitglieder der aufgelösten italienischen Freiwil-
ligenkompanie, die Giuseppe Mazzini führte, ver-
öffentlichen der „Frankf. Ztg.“ zufolge eine offizielle
Warnung an die italienische Jugend, sich dem unter
Peppino Garibaldi sich befindlichen Italiener-Kon-
tingent der Fremdenlegion anzuschließen. Alle Mit-
glieder der Kompanie Mazzini sind nach Italien
zurückgekehrt und beklagen aufs tiefste die demü-
tigende Behandlung, die die Franzosen ihnen zuteil
werden ließen. Später sollen die Gründe offiziell
ausführlich veröffentlicht werden.

Eine Denkschrift über die Verletzung der Genfer
Konvention durch die Franzosen.

Die deutsche Regierung hat der französischen Re-
gierung sowie den Regierungen der neutralen Mächte
eine Denkschrift über die Verletzung der Genfer Kon-
vention vom 6. Juli 1906 durch französische Truppen
und Freischärler zugehen lassen, worin gegen deren
völkerrechtswidriges Verhalten, gegen die dem Völker-
recht und der Menschlichkeit höhnisprechende Behand-
lung deutscher Verwundeter, deutscher Sanitätsforma-
tionen und deutschen Sanitätspersonals seitens fran-
zösischer Truppen und Freischärler.

Aus 15 der Denkschrift beigegebenen Anlagen, die
aus der großen Zahl bekanntgewordener Fälle von
Verletzungen der Genfer Konvention einwandfrei fest-
gestelltes Beweismaterial enthalten, geht hervor, daß
französische Truppen und Freischärler deutsche Ver-
wundete, die in ihre Hände gefallen waren, nicht nur
roh behandelt, sondern sie auch beraubt, ja sogar, und
zwar teilweise in bestialischer Weise, verstümmelt und
ermordet haben, daß französische Truppen deutsche
Automobile mit Verwundeten angegriffen und Sani-
tätswagen beschossen haben, obwohl das Zeichen des
Roten Kreuzes deutlich zu erkennen war, daß sie deut-
sche Vagabunden überfallen und ihres Personals und
ihrer Ausrüstung beraubt haben, daß der Führer
einer Sanitätskolonne von einem französischen
Truppenführer verhaftet und weggeschleppt und ein
Arzt, der einem Verwundeten helfen wollte, von fran-
zösischen Truppen erschossen worden ist, daß Ärzte
und Begleitmannschaften eines Sanitätswagens unter
Feuer genommen sowie Krankenträger bei der Bergung
von Verwundeten durch französische Truppen und Frei-
schärler angegriffen, verwundet und getötet oder zu
Kriegesgefangenen gemacht worden sind, daß ein deut-
licher Feldgeistlicher von französischen Truppen gefangen

genommen und wie ein gemeiner Verbrecher behandelt
worden ist.

Kleine Kriegsnachrichten.

* Der als Lebemann und Schuldenmacher bekannte
jüngere Bruder des Königs Peter von Serbien, Prinz
Arjen Karageorgiewitsch, ist in Petersburg an-
gekommen, um in der russischen Armee Dienst zu tun.

* Amtlich wird durch W. L. B. mitgeteilt: Das
internationale Komitee des Roten Kreuzes in Genf hat
neuerdings mitgeteilt, daß Anfragen wegen solcher Per-
sonen, die vermutlich in russische Kriegsgefan-
genenschaft geraten sind, nicht mehr nach Genf, sondern
zu dem dänischen Rote Kreuz in Kopenhagen zu richten
sind, das sich zur Weitergabe und Beantwortung bereit
erklärt hat.

* Der Manchester Courier meldet, daß Königin Georg
von England und der Prinz von Wales ihre deutschen
Orden zurücksandten. Auch Lord Roberts schickte den
Schwarzen Adlerorden, mit dem der Kaiser ihn ehrte,
zurück.

Die Schandtät von Orchies.

Beraubung und Verstümmelung deutscher Soldaten.

Der Denkschrift der deutschen Regierung über die
Verletzung der Genfer Konvention durch französische Sol-
daten und Freischärler ist als 5. Anlage folgender Bericht
des Oberarztes Dr. Neumann und Dr. Grünfelder vom
bayerischen Pionier-Regiment an die Stappenkomman-
dantur der 7. Armee über die Beraubung und Ver-
stümmelung deutscher Soldaten bei Orchies beigegeben:
— Valenciennes, 26. September. Das 1. Bataillon
des bayerischen Pionier-Regiments hatte den Auftrag,
gegen den Ort Orchies, 24 Kilometer von Valenciennes
entfernt, vorzunehmen. Als das Bataillon 500 Meter von
Orchies entfernt war, bemerkte die Spitze im Stra-
ßenrand den Leichnam eines deutschen Kameraden vom
Landwehr-Regiment Nr. 35. Es fielen sofort die bei
sämtlichen Toten wiederkehrenden Erscheinungen auf,
daß der

Leichnam seiner Schuhe und Strümpfe beraubt
und sämtlicher Erkennungszeichen bar war. Der Mann
war von rückwärts niedergeschossen worden, lag aber auf
dem Rücken und hatte Mund und Nasenlöcher mit Säge-
spanen vollgepfropft. Der rechte Arm war wie beim
größten Teil der Leute in typischer Abwehrstellung er-
starrt; die Totenstarre war noch nicht vollkommen gelöst.
Nach weiterem Absuchen des großen Feldes fanden
wir noch 20 Soldaten desselben Regiments. Ein Mann,
der etwa 200 Meter vor der Windmühle vor dem Orte
lag, hatte eine Hiebverletzung an dem rechten Ohre er-
litten und war lebend, da die Verletzung nur eine
Flieschwunde nach sich gezogen hatte.

in barbarischer Weise mißhandelt
worden; das linke Ohr war glatt abgeschnitten, das Ge-
sicht blaurot, eine Folge des Erstickenstodes, an dem der
Mann zu Grunde ging; Mund, Nase und Augen waren
mit Sägespänen vollgepfropft, am Hals Würgezeichen zu
sehen. Das Gras rings um den Toten war in einem Um-
kreis von etwa 20 Meter vollkommen niedergedrückt, wor-
aus hervorgeht, daß die barbarische Tat das Werk
mehrerer war. Zu diesen Geschehnissen gesellte sich noch ein
Bischofswebel, dem das Schädeldach zertrümmert war,
das Gehirn quoll heraus. Ein vierter zeigte an der Schläfe
eine Schnittwunde, die nicht tödlich gewirkt haben kann;
der Goldfinger war diesem Manne

glatt am Knöchel abgeschnitten
und in der Bauchgegend sahen 4 Schußlöcher, die vom
Pulverschmauch eingefasht waren, ein Zeichen, daß die
Schüsse aus unmittelbarer Nähe abgegeben waren; den
Einschußöffnungen entsprachen vier Ausschußöffnungen
am Rücken. Außerdem waren noch

fünf Leute erschlagen
worden. Sie zeigten nur Verletzungen, die durch stumpfe
Gewalt herbeigeführt sein konnten. Ein Mann hatte am
rechten Nasenflügel einen Streifenschuß, der die Oberlippe
und das Kinn abriß. Das Gesicht war von Pulver-
schmauch geschwärzt, die Wundränder verbrannt, ein Be-
weis für die unmittelbare Nähe des abgegebenen
Schusses. Am barbarischsten schienen die Leute der
Gegend mit einem Manne umgegangen zu sein, dem
die Augen ausgehauen

waren; das rechte Auge war vollkommen enthöhlt, das
linke ausgelassen. Die Todesursache dieses Menschen
konnte nur auf diese Verletzung zurückgeführt werden.

Aus den festgestellten Tatsachen ergab sich, daß ein
großer Teil der Leute unverwundet in die Hände der
Feinde gefallen war, denn die Feinde hatten einen Flucht-
versuch unserer Kameraden dadurch zu verhindern ver-
sucht, daß sie ihnen die Hosenträger durchschnitten, sämt-
liche Knöpfe abgetrennt und sie der Schube beraubt hatten.
Kein Mann hatte seinen Ring mehr an der Hand; die
Stelle, wo der Ring lag, war deutlich erkennbar.

Das 1. Bataillon des bayerischen Pionier-Regiments
beerdigte die 21 Leute in drei Gräbern an der Straße
500 Meter südöstlich von Orchies. Die Namen der Ge-
fallenen wurden zum Teil festgestellt.

Die österreich. Motorbatterien.

In den Berichten vom westlichen Kriegsschauplatz ist verschiedentlich die Tätigkeit der österreichischen Motorbatterien hervorgehoben worden. Die Erfolge dieses neuen Geschüzes wurden der deutschen Heeresverwaltung schon im Frieden mitgeteilt, und so konnte es daher auch nicht überraschen, daß die deutsche Regierung gleich zu Beginn des Krieges mit Frankreich auf die Mitwirkung einzelner derartiger Motorbatterien großen Wert legte. Ueber ihre Konstruktion und Tätigkeit bringt Streffleurs „Militär-Wochenblatt“, die Zeitschrift, die etwa unserem „Militär-Wochenblatt“ entspricht und offiziellen Charakter hat, in ihrer letzten Nummer beachtenswerte Angaben, denen wir das folgende entnehmen:

Als in Oesterreich das Bedürfnis entstand, ein schweres, besonders leistungsfähiges Geschütz zu bauen, das alle modernen Festungsbauten zerstören könnte, mußte natürlich Rücksicht auf den voraussichtlichen Kriegsschauplatz des Ostens genommen werden. Auf diesem war das Eisenbahnetz sehr gering, und die für einen Angriff in Betracht kommenden Festungen

lagen meist weit im Feindeslande, so daß man Geschütze bauen mußte, die ganz unabhängig von den Eisenbahnen auf jeder Straße fortbewegt werden konnten. Man entschloß sich deshalb zur Fortbewegung dieser schweren Geschütze durch automobilen Zugwagen. Bei diesem Straßentransport mußte ferner noch die geringe Tragfähigkeit der Brücken, Durchlässe usw. sowie die Möglichkeit des Ueberschreitens von Kriegsbrücken berücksichtigt werden. Dadurch war das Höchstgewicht für die einzelnen Wagen von Haus aus beschränkt. Auf Grund sehr eingehend durchgeführter Untersuchungen ergab sich, daß ein Rohr von 30,5 Zentimeter das größte Kaliber darstellte, das unter diesen Bedingungen überhaupt noch in Betracht kam. So entstand der 30,5-Zentimeter-Mörser, der von den Skoda-Werken in Pilsen gebaut wurde.

Der 30,5-Zentimeter-Mörser versenkt Bomben im Gewicht von 385 Kilogramm und wird durch einen Motorwagen von 100 PS. (Austro-Daimler) auf drei Anhängewagen transportiert. Die Anhängewagen sind entsprechend der aufzunehmenden Last gebaut und für die Beförderung des Rohrs, der Lafette und der Bettung eingerichtet. Die innere Bauart des Mörsers ermöglicht ein sehr rasches Instellungbringen des Geschüzes, das in 40–50 Minuten nach seiner Ankunft in der Stellung bereits schussfertig sein kann. Auch ein Stellungswechsel läßt sich mit Leichtigkeit durchführen. Im Notfall kann der Mörser auch ohne Bettung, also z. B. unmittelbar von der Straße aus selbst schießen. Infolge seiner kleinen Abmessungen findet der Mörser überall leichte Deckung und ist daher für den Gegner schwer auffindbar und stellt ein schwer zu bekämpfendes Ziel dar.

Die 30,5-Zentimeter-Motorbatterien haben sich namentlich bei den Angriffen auf die schwer zugänglichen Festungen Givet und Maubeuge bewährt, wo sie ganz allein in Tätigkeit traten. Vor Antwerpen beschossen die österreichischen Motorbatterien die Forts Buvre-St.-Catherine, Königshoht, Kessel und auch Brochem.

Der anscheinend auf amtlichem Quellenmaterial beruhende Artikel bringt noch folgende Einzelheiten über die bisherige Tätigkeit der österreichisch-ungarischen Motorbatterie. Unmittelbar an die Ausladung anschließend, setzten sich zwei solcher Batterien am 20. August in Marsch und legten sofort am ersten Tage eine Entfernung von 30 Kilometer zurück. Am zweiten Tage eine solche von 20 Kilometer, und eröffneten am dritten Tage das Feuer gegen die Nordforts von Namur. Nach dreitägiger Tätigkeit fällt Namur. Hierauf erfolgt ein weiterer Marsch von zusammen 60 Kilometer, der in drei Tagen beendet ist, und am 29. August beginnt die Feuereröffnung vor Maubeuge, die bis zu dessen Fall am 8. September andauert. Hierbei wurde vor beiden festen Plätzen eine im Verhältnis sehr geringe Schußzahl versenkt, was bei der erzielten großen Wirkung einen Beweis für die Treffsicherheit dieser Geschütze bildet. In zusammen 19 Tagen bei dem Falle zweier großer Festungen entscheidend mitzuwirken, zeigt, daß bei diesem Geschütz die gleichzeitige Forderung nach größter Wirkung und nach großer Beweglichkeit in glücklicher Weise gelöst worden ist.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Saweder, Kriegsberichterstatter.

Genehmigung zur Veröffentlichung erteilt

am 18. Oktober 1914.

Der Chef des Generalstabes des Feldheeres.

Nachdruck verboten.

— Großes Hauptquartier, 18. Oktober.

Zum 18. Oktober 1914.

Heute vor einem Jahre standen wir in dem gewaltigen Bivouac der Tausende und Abertausende, die nach der freundlichen Vindensstadt am Pleißenstrand gewandert waren, um das Denkmal der Völkerschlacht zu weihen, und heute vor acht Tagen feierten wir den Fall Antwerpens als eines der wichtigsten Abschnitte der neuen Völkerschlacht von 1914. Vor 100 Jahren standen vor Leipzigs Toren Preußen, Oesterreicher und Russen zusammen gegen den Erbfeind aus dem Westen, und kaum zwei Jahre später rettete der preussische Eingriff in die Schlacht bei Waterloo den Engländern die Existenz gegenüber dem forschenden Eroberer. Heute stehen wir allein gegen eine Welt von Feinden, ja wir kämpfen sogar gegen sechs Fronten, und doch sind wir heute weitaus siegesicherer als je. Wie kommt das?

Freilich, wir hier im Großen Hauptquartier werden manchmal nachdenklich, wenn diese Siegeszuversicht dabei allein aus den Miesenleistungen unserer braven Feldgrauen hergeleitet wird. Denn der Wille zum Siege soll ja keineswegs nur diejenigen befeelen, die im Schützengraben und an den Batterien stehen, die auf jagenden Rossen oder auf Munitionskolonnen sitzen, die in der Erde tiefen Schlund zerstörter Tunnel oder in kalter Herbstnacht die gesprengten Brücken wieder herrichten, sondern dieser Wille zum endlichen Siege, zum Durchhalten bis zum Ende dieses Völkerkrieges und darüber hinaus muß vor allem in der Heimat wirksam bleiben und noch weiter wachsen.

Wie sonderbar mutet so manche Nachricht aus der Heimat an. Man hat den Fall Antwerpens viel früher erwartet — den Fall der stärksten Festung der Welt! — Man will den gewollten Rückmarsch eines Teiles unserer Armee im Westen nicht verstehen, und man ist schließlich sogar ungeduldig, weil es auf der größten Schlachtlinie der Welt, von Verdun bis Paris, nicht schneller vorwärts geht. Ja, wer hat denn überhaupt erwarten können, daß wir am 18. Oktober 1914 schon da sein würden, wo wir heute stehen? Wer hätte damit überhaupt gerechnet, daß ein Teil unseres Westheeres wochenlang stat in Frankreich in Belgien zu tun haben würde, wo wir heute erwarteten, daß auch noch ein sonst von uns nur als Seemacht respektierter Feind dauernd abzuwehren sein würde, und wer hat schließlich noch mit den Japanern gerechnet?

Wie ungeheuer seltsam mutet da das Treiben von Leuten an, die schon die Fensterplätze an der Berliner Einzugstraße zu vermieten trachten, die Antwerpen um einen Tag früher kapitulieren lassen, als es tatsächlich der Fall war, nur um eine Sensation zu haben, und die die Nase rümpfen, weil über Osttrahalle wieder ein Russenheer vorübergehend bei uns eingebrungen ist. Was sie nicht sehen und nicht einmal ahnen und was vielleicht in unserer Kriegsgeschichte noch einmal den größten Ruhm einnehmen wird, ist für sie nicht vorhanden und wird um Schaden unseres Heeres von ihnen ausgebetet. Wer so leicht: Hosiannah! und gleich darauf: Crucifige! rufen kann, dem fehlt das Wichtigste und Entscheidende: der unerschütterliche Glaube an die gerechte Sache, der Willen zur Tat und die Demut, wenn es zu warten gilt.

Im Verlaufe von 2½ Monaten hat unsere ruhmreiche Armee mehr Gefangene gemacht, mehr Siegesbeute erobert und mehr Land okkupiert, als das nicht minder ruhmvolle Heer von 1870–71 in der ganzen Zeit des Krieges. Es hat einen unendlich mächtigeren Gegner als je zuvor zu überwinden, und die Wacht am Rhein steht trotzdem so fest und treu wie die an der Weichsel. Ist es da nicht angezeigt, den Volksgenossen zuzurufen: Zeigt euch vor Vätern wert und dankt ihnen da draußen in Sturm und Regen, in Einsamkeit und Todesnot ihre eiserne Pflichttreue, ihr Festhalten an dem Glauben und dem Willen zum Siege durch die Demut des Wartens und die angespannteste Betätigung helfender Liebe! Dann wird der Tag der Völkerschlacht und die Erinnerung an ihn denen hier draußen und drüben im Osten einen neuen Ansporn geben, nicht nachzulassen, sondern wie die von 1813 durchzuhalten bis zum endlichen Siege auch in der Völkerschlacht von 1914!

Grüße aus der Heimat.

Feldpostbrief von Paul Ostler Häder,

Hauptmann der Landwehr.

Nun lacht aber mal, liebe Freunde. Ich will euch verraten, über welchen Gruß aus der Heimat die ganze Kompanie — unsere große Familie — sich am meisten freut hat. Das war eine ganz unermutete Kasernenhofeinerinnerung, der Bataillonsbefehl nämlich: Morgen früh ab 8 Uhr 30 Minuten Exercieren der Kompagnien.

In der Nacht zum Mittwoch waren wir aus den verlustreichen, schweren Gefechten vor Lille nach dem alten Fort bei V. marschiert. Dem Nachtlager im Stroh folgte ein Marschtag, zum Abend wurden dann Schützengräben ausgehoben, ein sehr, sehr kühles Biwa ward bezogen, und der folgende Tag brachte uns dann zum Glück die Erlaubnis, in E. Ortsunterkunft zu beziehen. Da unser ganzes Bataillon beisammen lag, die Sicherung auch zum Teil durch das aktive Bataillon besorgt wurde, mit dem zusammen wir gefochten hatten, so blieb für die einzelnen Kompagnien genügend Freizeit, endlich einmal wieder die Ausrüstung in Ordnung zu bringen, das Schuhzeug, die Fußbekleidung.

Und — die Nerben und die Sinne konnten sich nach den Strapazen und den Aufregungen der schweren Tage wieder einmal erholen.

Wäre mir nicht meine kleine Taschenausgabe der beiden Teile „Faust“ im Nebenfeld bei Jaches aus dem Brotbeutel gerutscht, so hätte ich gewußt, was ich für meine Person zu tun hatte, um am raschesten wieder ins seelische Gleichgewicht zu kommen. Ich fand's aber auch ohne diesen kleinen großen Tröster: unser verehrter Oberstleutnant lud seine Kompagnieführer und den forschenden Adjutanten zum Glase Sekt ein, und wir feierten unsere Eisernen Kreuze! Die Mannschaften bekamen Wein, der zum ersten Male zum Glühpunsch verwandelt wurde.

Am anderen Morgen, während die Feldgeschütze unseres Detachements B. von Nordosten her nach Ville hineinfunkten, um unserer Infanterie den Sturm zu ermöglichen, zogen wir über die Sturzäder zu den Stoppelfeldern, und es begann ein regelrechter Exerciertag.

Es lag ein Schmiss drin, daß sich alle freuten. Es dachte keiner mehr an all das Ueberstandene, es kam niemand in den Sinn, daß die „Rumpel“ und „Bauz“ und „Trums!“, die von Lille herüberdonnerten, wirkliche Eisenhagel bedeuteten, menschenmordende Granatenkämpfe hin und her — nein, wir glaubten, wir übten auf die Kompagniebefähigung, und die Beine flogen und dazwischen sang ein „Himmel-donnerwetter!“ und dann wieder ein „Gut! Gut! So! Dritter Zug sehr gut!“ Und als die Büge vorbeimarschiert waren und es „Mäht euch!“ hieß, da sang mir ein lustiges, taktisches Pfeifen im Ohr, nach der Melodie: „Da rufen alle Englein, Gott, wie bist du brav“... Und meine Herren Familienväter stampfen dazu die französische Ackererde wie die jüngsten Garderekruten. Und ich ritt im Galopp weit herum um die Kompagnie, damit ich so tun konnte, als hörte ich die Marschmelodie nicht, die kein Exercierreglement vorschreibt:

„Wir üben Langsamschritt, wohl zehnmal hin und her,

Dem biedern Landwehrmann, dem wird das gar so schwer,

Und ruft der strenge Hauptmann dann: „Zurück,

„marsch, marsch!“ —

Ich weiß nicht, wie es weitergeht, aber ich habe furchtbar lachen müssen. Und als wir dann auf unserem Bivoualplatz neben der Dorfschule, in der die aanae Kompanie Quartier bezogen hat, unsere Köp-

stache Reisuppe mit Rindfleisch kochten, da waren wir alle der Meinung: in ein paar Tagen muß es Frieden geben!

Nachmittags Gewehrappell, Eiserner Portion in der Hand, Patronenempfang.

Und um 5 Uhr kommt das Bataillonsauto, das in Valenciennes zum Befehlsempfang beim Brigadier war, in die Dorfstraße gebraust. Alles flüchtet, die Säbner, Landwehrlente, Enten, Eingeborene. Und auch ich springe entsetzt zurück. Was für eine Ladung ist das?! Aus diegefüllten Säcken quillt eben noch das freundliche Antlitz unseres Bataillonsadjutanten heraus. Von seinem englischen Mantel und dem Eisernen Kreuz ist nichts zu sehen. In so drangvoller Furchterlicher Enge hat er die Rückfahrt gemacht, um uns sehnfüchtig Harrenden die Feldpost zu bringen. Die Feldpost!

Grüße aus der Heimat!

Es wird fortirt, fortirt, fortirt! Große Tische stehen auf dem Ackerfeld. Die Säcke machen sich sichtbare Entfettungssturen durch, und die Häuser wachsen, wachsen, wachsen. Natürlich nehme ich dann am Austeilen und Vorlesen teil. Wenn dabei ein Brief oder ein Schächtelchen oder eine Feldpostkarte meinen Namen zeigt, dann kostet's Ueberwindung, in dem engen Freiluft-Postamt auszuharren. „Santmann Höder!“ rufe ich. Und ich sehe, wie das Häuflein, das mein Bursche da drüben auf der Trommel von Köchlich zusammenbringt, lustig emporschaut. „Der Herr hat eine Post, Kinder, es ist unverjämmt!“

Und dann sieht man wieder mal in stillen Gruppen oder ganz einsam, und der Abend sinkt, drüben donnern noch die Feldgeschütze, draußen ab und zu das überflüssige Knallen einer Patrouille, und der Gesangsverein meines Unteroffiziers Sandhohl tut sich zusammen und singt: „Ich hatt' einen Kameraden“, „Gloria, Viktoria“... „Die Vöglein im Walde“.

Ich habe nicht nur meine Post in Händen, ich habe auch die für gute Kameraden bestimmt gewesene, die auf dem Felde der Ehre geblieben sind. Grüße aus der Heimat — Grüße, die sie nicht mehr erleben, wie ich schmerzhaft es ist, daraus Päcklein zu packen, die paar habeligkeiten aus Tornister, Beutel und Taschen dazupacken und den Dingen, die man so sagen, wie und wo und wann er einen, von dessen Schicksal das ihre abhängig ist. Und Grüße an Kameraden sind da, die verwundet worden sind und die nun in dem, in jenem Lazarett liegen, meist schon wieder in der Heimat, wenn sie irgend transportfähig waren. Aber wir erfahren's erst nach Wochen, wo sie unterlarnen und wie's ihnen ergeht.

Dann kommen fröhliche anmutende Grüße: Was lachendem, werktätigem Leben. Auf einem Feldpostbriefumschlag steht ein Gruß für mich von den Bataillonen der Feldpostsammlung. Ach, liebe Freundin, wie mich der gefreut und gerührt hat! Und wie gütige Exzellenz in Bilmersdorf hat mit ihrer Dankschuld Pulswärmer gestrickt für den „Gentlemen-Koch“ unseres Bataillons, für das „Schlachende Heer“, für den Mann, für den Schlachtenkarl... Ich habe sie gleich verteilt, und wir haben mit den Trinkbüchern an die verehrte Spenderin angeschlossen. Auch an den garrnen oder Sägigkeiten nimmt eine nach Verdun oder Kameradschaft gutgeleitete G. m. b. H. dankbare Anteil. Bei der Austeilung der Fruchtbonbons bin ich aber fast in Lebensgefahr geraten. Die appetitlich eingewidelteten Grüße aus der Heimat fanden den Abfall, und es war teils Freude, teils Begierde, was mich schier erdrücken wollte. Wie der nachtsmann kam ich mir vor, und hätte nicht das schwarz-weiße Bändchen mein zweites Knopfloch schmückt, so hätte auch wohl die durchsichtige stehende Ulanenquadron bei dem unübersichtlichen Blick sich vielleicht lächelnd gedacht: „Na ja, Bändchen!“ Aber daß sie auch im Feuer sich um ihren Hauptmann scharen, meine mächtigen Landwehrleute, ihm folgen, auch in ersten Gefahren, das habe sie nun ja schon mehrmals bewiesen.

Alle Vorwürfe, die wir laut oder im stillen der Feldpost gemacht haben, sind längst zurückgenommen. Von hundert Briefen, die bis Ende September zu mir abgingen, fehlen nur noch ein paar Stück. Wir können rechnen, unter gewöhnlichen Verhältnissen zwischen ein und zwei Wochen die Sendungen von daheim in der Hand zu halten. Natürlich wird die Frist größer, sobald wir auf Marschen sind, namentlich wenn der Truppenverband zerrissen und auf weite Strecken verteilt ist wie bei den Kavallerie-Regimenten, wie bei den gemischten Verbänden, deren Kommandos und Führung häufig wechseln.

Wie solch ein großer Feldposttag die Herzen aufwühlt. Auch die kleinen Kümernisse und kleinen Freuden rücken mit den großen Erschütterungen nahe. So, wenn der eine Wehrmann einen Rat erteilt wie er seiner Frau die oder jene Vollmacht erteilen könnte, wenn der stramme Unteroffizier auf dem Gedächtnis seines siebenjährigen Mädels andringt mit dem Schlußvers: „Ich danke dir, daß ich ein deutsches Mädchen bin!“, wenn Schülze II, mein treuer Pfleger (der Marstal ist gewachsen, ich habe noch einen Fuchs Douah dazu bekommen, einen französischen Hüchtling), wenn Schütze mir stolz, das neue Bild seines Sproßlings zeigt... Nun, wir sind ein paar Stunden lang nur Brüder, nur Menschen, Brüder, Soldaten, Kameraden... Bis man endlich mit einem nennwache bei der Bagage noch nicht aufgezogen ist. So 'ne etende Bummellei!

Ein kalter, klarer Oktoberabend. Sternensimmern. Der Geschützdonner schweigt. Auf der Dorfstraße rast ein Auto ein. Vom Brigadefstab. Tourmalin. „Bataillon marschiert morgen nach Valenciennes und übernimmt Säug der Eisenbahnstrecke.“

Beim Fladerschein einer Kerze sitze ich in meinem Dorfstübchen und lese, lese, lese. Grüße aus der Heimat. Und die Seele schwingt mit und grüßt wieder. Und man glaubt, die Glöden künden irgendwo.

Politische Rundschau.

Die argentinische Regierung hat sich entschlossen, ihrer Berliner Gesandtschaft einen besonderen Botschaftsattaché zuzuteilen. Der zurzeit in Deutschland weilende argentinische Fregatkapitän Arturo Celery ist hierzu ernannt worden.

Aus Stadt und Land.

Ein englischer Offizier, der einen Säbel sucht. Durch eine Anzeige in der „Times“ fragt ein Offizier an, ob ihm jemand sofort einen Säbel und einen Dienstrevolver leihen könne. Eine andere Anzeige lautet: In dem wohlbekannten Yeomanry-Regiment sind noch einige Unterleutnantsstellen unbesetzt. Nur Leute mit einiger militärischer Erfahrung mögen sich melden.

Fünf Brüder für das Vaterland gefallen. Nachdem ihm seine sämtlichen vier Brüder im Heldentode auf dem Schlachtfelde vorausgegangen waren, ist nunmehr auch der letzte der Brüder der Familie von König in Brunnigall (Kreis Wittenberg) auf dem Felde der Ehre gefallen.

Mutter und Sohn in den Tod. In ihrer Wohnung in Berlin wurde der 34 Jahre alte Kaufmann Max Schindler und seine 75 Jahre alte Mutter tot aufgefunden. Es scheint, daß Frau S., die schon hochbetagt war, aber trotzdem mit ihrem Sohn in dem Hause einen Schreibmaterialienhandel betrieb, eines natürlichen Todes gestorben ist, und daß ihr Sohn dann aus Gram über den Verlust sich mit Gift von Gift das Leben genommen hat.

Wiederansichung im westfälischen Industriegebiet. Im Ruhrbezirk hat die Kohlenindustrie die Hemmnungen, die ihr der Krieg im Anfang brachte, überwunden und ist wieder flott im Gange. Ein Beispiel ist, daß „Schlägel und Eisen“ die einstweilen stillstehende Neuanlage einer Kohlenwäscherei jetzt endgültig im Auftrag gegeben hat, mit einer Lieferungsfrist bis zum 1. April nächsten Jahres. Die Kosten vermindern sich vielfach durch Schichtverlängerungen ohne oder mit geringem Lohnaufschlag und durch Beschäftigung Jugendlicher. Der Preis für Hausbrandkohlen ist, wie alljährlich im Herbst, hinausgesetzt worden. Es überrascht daher, daß auf zahlreichen Hecken Lohnreduktionen stattgefunden haben. Auf Hecke „Kien-dahlshaus“ kam es wegen Lohn- und anderen Differenzen sogar zu einem Streik der Jugendlichen, die entgegen der gesetzlichen Vorschrift meist 12 Stunden arbeiten mußten. Er wurde durch Nachgeben der Hecke beendet. Damit den Lohnreduktionen Einhalt geboten und der „Burgfriede“ gewahrt werde, haben die Vorstände der beiden stärksten Bergarbeiterorganisationen (Alter Verband und Christlicher Gewerksverein) sich mit Eingaben an den Handelsminister gewandt. Es besteht das allgemeine Vertrauen, daß die Staatsgewalt das Ihrige tun wird, um diese Reibungen während der Kriegszeit zu beenden.

Früh dreiferte bayerische Löwen. Der Humor der zuerst ins Feld gezogenen Truppen hat sich durch die vielen humoristischen Inschriften an den Eisenbahnwagen recht bemerkbar gemacht. Der Nachsatz, die Kriegsfreiwilligen und Ersahreservisten, die jetzt ins Feld kamen, sind aus dem gleichen Holze. So konnte man an einem bayerischen Wagen in den letzten Tagen lesen: „Ein Transport frisch dreifertiger bayerischer Löwen!“

Lokales und Provinzielles.

Bierstadt. Der Leutnant der Reserve, Herr Mittelschullehrer Willy Scheerer, Sohn des früheren Gemeindevorstandes Scheerer dahier, wurde mit dem Eisernen Kreuz dekoriert. Herr Scheerer weist als Verwundeter zurück bei seinen Schwiegereltern in Sinn bei Heiborn, wo ihm die Auszeichnung überreicht wurde.

Schierstein. In einem Feldpostbrief schildert der Reservist Gustav Schmidt von hier, der den Krieg als Koch seines Brigade-Stabes mitmacht, die Gefechtslage der letzten Zeit. Er schreibt, daß diese für uns insofern nicht besonders günstig war, weil die Franzosen ungeheure Verstärkungen angelegt hätten. Eine vorgeschickte Patrouille, so heißt es weiter, meldete, daß sie 6 Schützengräben hintereinander ausgehoben hatten, so daß sie sich besser verteidigen konnten, als unsere treuen deutschen Krieger, und mancher mußte sein Leben für sein liebes deutsches Vaterland lassen im Sturm bei S. Und dann muß ich noch hinzufügen, daß die französische Artillerie eine sehr gute ist. Nun aber ist der Tag gekommen, wo die Aufgabe unserer armen Infanterie nicht mehr so anstrengend ist, wie bisher, denn die Gefechtsstärke der Artillerie zählt jetzt über 500 Geschütze, welche großartig leiten, hauptsächlich unsere schwere Artillerie. Diese scheuen sie sehr, sowie die Maschinengewehre, das sagen alle gefangenen Franzosen. Das Wort Maschinengewehr können sie nicht übersehen und benennen es mit den Worten *Tet-re is*. Französische Maschinengewehre taugen gar nichts. Reims wurde am Sonntag den 27. von unserer schweren Artillerie beschossen. Die Stadt sollte verschont bleiben unter der Bedingung, daß sie nicht als Verteidigung benutzt werde, was auch zugestanden wurde. Nun konnte unsere Artillerie die feindliche nicht eindringen, was doch bisher selten vorkam. Ein Fliegeroffizier entdeckte nun die feige Bande hinter der Mauer der Kirche, aber die sollten das Glück nicht lange genießen. Heute morgen hat unser Kronprinz uns in C. einen Besuch abgestattet wegen den Lichtverwundeten, die in dem Hause liegen, in dem ich lebe, die Schule von C. Er unterhielt sich mit uns und den Verwundeten, fragte nach ihren Verletzungen und verteilte Schokolade an sie, auf der Straße verteilte er noch Zigaretten. Einem Soldaten, welcher keine Zigaretten mehr bekommen hatte, gab er sein befreundetes Pfeifchen mit den Worten: Hebe es zum Andenken an mich auf, Kamerad. Ein Auto, welches in der Nähe in tiefen Schmutz geraten war, packte er feste mit an und drückte was in seinen Kräften stand. Es war eine große Begeisterung unter den Soldaten, bis er nach einstündigem Aufenthalt unter großem Jubel davon fuhr.

Wiesbadener in Tjingtan. Zu der tapferen Besetzung Tjingtan's, die die Ehre und den Ruhm des deutschen Namens so entschlossen zu wahren und zu erhöhen verstehen, gehören folgende Wiesbadener Söhne: 3. Seebataillon: Oberleutnant z. S. Butterjack, Kompanieführer, Sohn des Rentners Butterjack, Adolfsberg; Ostasiatisches Marine-Detachement: Oberleutnant z. S. Schebler, Sohn der Witwe des verstorbenen Oberstabsarztes Schedler, Kaiser Friedrich-Ring; Ostasiatische Station der

deutschen Kriegsschiffe: Kanonenboot „Jaguar“, das vor kurzem vor Tjingtan vereint mit der „Kaiserin Elisabeth“ siegreich im Gefecht stand: Oberleutnant z. S. Fliedgelskamp, Sohn des Regierungs- und Geheimen Rats Fliedgelskamp, Nicolaststraße, Matrose Singer, Sohn des Gastwirts Singer, Albrechtstraße; Kanonenboot Jüdis: Leutnant z. S. v. Seebach, Sohn des Rentners v. Seebach, Adolfsstraße.

Wiesbaden, 20. Okt. Die hiesige „Englische Kirche“ an der Frankfurter Straße gelegen, ist vom Staate beschlagnahmt und der englische Geistliche polizeilich aufgefordert worden, ein genaues Inventar von den in der Kirche befindlichen Gegenständen, Geräten usw. aufzustellen. Die zur Herstellung und Ausschmückung der „Anglo American Church St. Augustine of Canterbury“ vor kurzer Zeit bei den sogenannten „Fünf-Uhr-Lee's“ gesammelten 20000 Mark, an denen sich, leider sei es gesagt, mehr Deutsche als Engländer beteiligten, entgingen der Beschlagnahme, da der englische Geistliche die Summe bereits an die Handwerker, die die Renovierungsarbeiten in der Kirche vorgenommen, gezahlt hatte. — Während der Erzpriester und Probst der hiesigen russischen Gemeinde v. Protopopoff kurz nach Ausbruch des Krieges Wiesbaden verlassen mußte, befindet sich der englische Geistliche Chopl. Rev. F. E. Freese mit seiner Frau noch hier, ebenso noch annähernd dreißig englische Familien. Seine Kinder hat Mister Freese jedoch zeitig über den Kanal geschickt.

Mainz, 21. Okt. Bei der Ausmusterung des ungedienten Landsturms stellten sich gestern hier 247 Mann, von denen nur zwei als untauglich zur Waffenführung befunden worden.

Frankfurt a. M., 21. Okt. Prinz Oskar von Preußen und Gemahlin statterten gestern dem Reservelazarett „Kriehof“ einen halbständigen Besuch ab. Die Herrschaften unterhielten sich in leutseligster Weise mit den verwundeten Vaterlandsverteidigern und erfreuten sie durch mancherlei Liebesgaben.

Frankfurt a. M., 21. Okt. Der Musketier Joh. Hummel von dem 2. Bataillon der 8ler schreibt in einem Feldpostbrief: „Wir waren wieder im Feuer und teile Euch mit, daß ich die Fahne vom 2. Bataillon seit dem 1. Oktober trage. Der Fahnenträger wurde schwer verwundet, da bin ich hin und habe die Fahne zum Sturm getragen. Welch eine Freude, mit der Fahne vorausgehen zu können.“

Limburg a. L., 20. Okt. König Friedrich August von Sachsen passierte gestern Abend 6^{1/2} Uhr mit dem D-Zug von Gießen kommend die hiesige Station, um sich nach dem westlichen Kriegsschauplatz zu begeben. In des Monarchen Begleitung befanden sich das militärische Gefolge. Nach einem Aufenthalt von 4 Minuten, während dessen dem König ein Blumenstrauß überreicht wurde, setzte sich der Zug unter begeisterten Hochrufen des anwesenden Publikums in Bewegung.

Thänen des Schlachtfeldes. Die in vergangener Woche am Bahnhofe zu Gießen verhafteten Personen aus Berlin, die dringend verdächtig sind, Diebstähle auf den französisch-belgischen Schlachtfeldern ausgeführt zu haben, hatten in ihren Koffern Wertgegenstände, die nicht allein auf Schlachtfeldern, sondern auch in Wohnungen ausgeführte Diebstähle hindeuten.

Flugzeug. Das bei Peronne durch bayerische Artillerie heruntergeschossene und erbeutete englische Flugzeug, in dem Oberst Grey, ein Bruder des englischen Ministers und Kriegsbefehlshaber Grey saß und gefangen genommen wurde, passierte vorgestern den Bahnhof Mainz. Die Tragflächen des Flugzeuges sind noch gut erhalten, während der Motor stark beschädigt ist. Da die Bayern das Flugzeug erbeuteten, wird es nach München überführt.

Im Lager.

Welch herrlicher, lachender Sonnenschein;
Im Lager hier tiefster Frieden.
Wie bald tritt hier eine Aenderung ein?
Dann heißt es: von hier geschieden.

Noch nennt man die Kompanie immobil,
Man zählt uns zu den Reservisten.
Von den Brüdern draußen hört man nicht viel,
Vom Ringen noch, und vom Sterben.

Mit Bahnbau man die Zeit uns vertreibt,
Ein Lachen noch und ein Scherzen.
Doch von uns auch wohl mancher liegen bleibt,
Das tödliche Blei im Herzen.

Doch ruft die Stunde und wir rücken aus
Zum Kampf mit unserem Erbfeinde.
Ein letzter Gruß an die Lieben zu Haus,
Zum Abschied die Hand dem Freunde.

Wohin man uns stellt, wir tun unsere Pflicht,
Steis „Vorgehen“. Auf die Franzosen!
Ein Zurückgeh'n kennt der Pionier nicht;
Wir klopfen die roten Hosen.

Ne „Gize“ ist jedem schon zugebacht
Und wenn ihr seid noch so helle,
Denn plötzlich wie der Dieb in der Nacht
Sind die „Eisenbahner“ zur Stelle.

Der Wehrmänner Wunsch ist, meckert es Euch:
Dem Franzmann eins aufzubrennen,
Denn außer den Schienen und Handwerkszeug
Wir auch die Waffe kennen.

Freestatie, im August 1914.

Landwehrmann Ludwig Sternberger,
Landwehr-Eisenbahnbau-Kompanie Metz.

Die preussische Kriegsvorlage.

Dem Landtag ist eine Gesetzesvorlage zugegangen, durch welche teils zur Deckung der durch den hervorgerufenen Ausfälle bei den Staatseinkünften teils zur Bestreitung bedeutender Kriegsausgaben vorläufiger Kredit von 1 1/2 Milliarden Mark der preussischen Staatsregierung erteilt wird. In dem Gesetzentwurf wird, in Abänderung des Paragraphen 3 des Staatsgesetzes, folgendes bestimmt: Bis zum 31. März 1914 können nach Anordnung des Reichstages zur vorübergehenden Verstärkung des Bundes der Generalstaatskasse Schatzanweisungen im Höhe von 1 500 000 000 M., welche vor dem 1. April 1916 verfallen müssen, wiederholt ausgeben werden. Auf die Schatzanweisungen finden die Bestimmungen des Paragraphen 4 Absatz 1 und 2 und des Paragraphen 6 des Gesetzes vom 28. September 1907 (S. 607) Anwendung. Dem Gesetz ist eine Begründung beigegeben, nach der durch den Krieg hervorgerufenen Ausgaben in den folgenden Gruppen zerfallen: 1. Fürsorge für die kriegsbedingten Lohnangelegenheiten, 2. Entlastung leistungsfähiger Dienstleistungen bei Zahlung der Kriegsausgaben, 3. Notstandsarbeiten, 4. Erweiterung der Versorgung bestimmter Gebiete mit Nahrungsmitteln, 5. Erhaltung des Viehbestandes, 6. Vermehrung der Nahrungsmittel- und Futtermittel, 7. Einkauf von Nahrungsmitteln aus öffentlichen Mitteln, 8. Fortführung der Feldbestellung, 9. Dislokation für Ost- und Teile Westpreußens.

Die christlichen Gewerkschaften an die Reichsregierung.

Der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften hat im Laufe dieses Monats an die Reichsregierung zwei Eingaben gerichtet, die sehr wichtige Angelegenheiten betreffen. Die erste Eingabe vom 5. Oktober bezieht sich auf die Unterstützung für die Familien der Kriegsverwundeten. In der Erkenntnis, daß die jetzige Unterstützung für die Familien der Kriegsverwundeten nicht ausreicht, wird gebeten, es möge die Unterstützung für die Familien der Kriegsverwundeten angemessen erhöht und eine andere, den besonderen Bedürfnissen der einzelnen Landesgruppen entsprechende Regelung herbeigeführt werden. Diese Regelung könnte erfolgen auf Grundlage des ordnungsgemäßen, oder an Hand der Servicelisten für die Reichsbeamten. Die seitens der Gewerkschaften erfolgten Regelungen geben genügend Anhalt und Unterlagen für eine befriedigende Beantwortung der Frage.

Die zweite Eingabe datiert vom 17. Oktober und bezieht sich auf das Eingreifen der Regierung in der Frage der Preisbildung der Kartoffeln. Um gewinnförmige Produktion und künstliche Preissteigerung zu verhindern, bitten die christlichen Gewerkschaften an die Reichsregierung die dringende Bitte, auf die Regelung der Bundesstaaten und die Verwaltungsbehörden einzuwirken, daß von diesen Stellen aus den Preis für die Kartoffeln auf dem Kartoffelmarkt Einhalt gehalten wird. Die zuständigen Behörden können sich durch die Produktion und Händlervorgängen in der Lage setzen und verfügen ohne Zweifel über die nötigen Mittel, um Preise herbeizuführen, die den Interessen entsprechen und die Ernährung der Bevölkerung erleichtern.

Warenzeichen für Kriegsnamen.

Bei dem Kaiserlichen Patentamt werden jetzt die Mittel zur Verfügung gestellt, häufig Anmeldeverfahren, in denen für Worte und Darstellungen, die gegenwärtigen kriegerischen und politischen Ereignisse betreffen, den Warenzeichenschutz bewilligt wird. Die freie Benutzung solcher Worte und Darstellungen (zum Beispiel der Name von Schlachtfeldern und Heerführern) bei der Ausfertigung von Waren entspricht einem allgemeinen Bedürfnis, und der Verkehr sieht in solcher Benutzung einen Ausdruck väterländischer Gefühle. Es ist daher ein geschäftlicher Hinweis auf eine bestimmte Ursprungsstätte der Ware. Bezeichnungen die diesen Umständen nicht durch Eintragung in die Reichsregistrierung von Sonderrechten einzelner Warenhersteller zu werden. Von den zuständigen Abteilungen des Patentamts werden daher Anmeldungen, die diesem Zweck widersprechen, zurückgewiesen. Es wird den Warenherstellern empfohlen, zur Erspareung von Kosten und Umständen von der Eintragung derartiger Warenzeichen Abstand zu nehmen.

Europäisches Ausland.

Rumänien. Der frühere rumänische Premierminister und konstitutioneller Carp äußert sich Petersburg Nachrichten zufolge dahin, daß der Thronwechsel keine Veränderung der Regierungspolitik hervorgerufen wird. Rumänien werde nach wie vor seine Neutralität bewahren. In seinem Ableben empfahl König Carol, dem nächsten Nachfolger, die Neutralität zu wahren. Seine Worte waren: „Schone das Vaterland! Vergesse nicht, daß König Ferdinand soll dem Ministerpräsidenten in jeder Kategorie würdlich erklährt haben: „Ich werde meine Neutralität meines Vorgängers abweisen.“

Volkswirtschaftliches.

Marktpreise. Am Dienstag, den 20. Okt., kosteten: Weizen: 23, Roggen: 22, Gerste: 21, Hafer: 20. Kartoffeln: 26,70—27, R. 23,60—23,80, S. 22,60—23,60. Erbsen: 25,30—26, R. 22,40, S. 20,40—21. Bohnen: 26,50, R. 22,40, S. 24, S. 21,40. Mais: 26—26,40, R. 23—23,40, S. 23,80—24,30. Gerste: 22,10. Hafer: 22,50—26,20, R. 22,80—23,10, S. 22—23,50, R. 22,80—20,80. Erbsen: 25—25,50, R. 23—23,50, S. 22,50—23,50, R. 23,70—21,20. Bohnen: 25,75, R. 23,50, S. 20—23,50, S. 21,75. Hafer: 25,50—26,20, R. 22,80—23,30, S. 24. Gerste: 21,70—22,30. Roggen: 27,30—27,50, R. 24,20—24,40, S. 26,80. Hafer: 23,40—23,60. Gerste: 26,80—27, R. 24—24,30, S. 25,60—25,07, S. 22,60. Hafer: 28,60—29,35, R. 24,50—25,25, S. 24,25, S. 23,50—24,25.

Aufruf.

Die hiesige Gemeinde beabsichtigt, an die im Feldzuge stehenden Krieger aus hiesiger Gemeinde **Liebesgaben**, warme Unterkleider, Hemden, Strümpfe, Leibbinden, Pulswärmer, Tabak, Zigarren, Schokolade u. zu senden.

Es ergeht deshalb an die Einwohnerschaft der hiesigen Gemeinde die herzlichste Bitte, dieses Vorhaben durch freiwillige Spenden unterstützen zu wollen.

Die Spenden werden bis spätestens zum 26. Oktober u. auf der Bürgermeisterei hieselbst entgegen genommen.

Zugleich ergeht an die Angehörigen der im Felde stehenden Krieger das Ersuchen, die genauen Adressen ihrer im Felde stehenden Angehörigen bis spätestens zum 25. d. Mts. auf der Bürgermeisterei hieselbst niederlegen.

Bierstadt, den 17. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Angehörige feindlicher Staaten sollen auch nach Ausbruch des Krieges bei einzelnen Vereinen und Gesellschaften in ihrer Stellung als Vorstandsmitglieder oder in ähnlicher Stellung verblieben sein und an den Vorstandssitzungen und Geschäftserledigungen auch dann teilgenommen haben, wenn es sich um Gegenstände handelte, die das allgemeine Wohl des Landes berühren und deren Kenntnis für das feindliche Ausland von Wichtigkeit sein könnte.

Um in diese Verhältnisse für die Dauer des Kriegeszustandes den erforderlichen Einblick zu gewinnen, ordne ich hiermit an:

Sämtliche Vereine und Gesellschaften, insbesondere auch Altiengeellschaften und Gesellschaften m. b. H., bei denen Angehörige feindlicher Staaten als Vorstandsmitglieder, Mitglieder des Aufsichtsrats oder Geschäftsführer bestellt sind, haben soweit sie im Korpsbezirk des XVIII. Armeekorps ihren Sitz haben oder ihr Geschäft betreiben, binnen einer Woche nach Bekanntgabe dieser Verfügung dem Stellvertretenden Generalkommando XVIII. Armeekorps in Frankfurt a. M., Untermainkai 19 ein Verzeichnis dieser Mitglieder bzw. Geschäftsführer einzureichen.

Die Nichtbefolgung dieser Anordnung unterliegt der Strafvorschrift des § 9, Ziffer b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851.

Der kommandierende General:

gez. Freiherr v. Gall, General der Infanterie.

Bekanntmachung

betr.: Veröffentlichung von amtlichen und nicht-amtlichen Nachrichten.

Es wird hiermit endgültig bestimmt, daß nicht amtliche, auch die vom Wolffschen Telegr.-Büro, als nicht-amtlich, vom R. R. österreichischen Korrespondenz-Büro-Wien aber als „amtlich“ bezeichneten Nachrichten, weder als gedruckte Extra-Blätter, noch handschriftlich an Schaufenstern, Türen usw. bekannt gegeben werden dürfen.

Der Verbreitung der nicht amtlichen Nachrichten in den Zeitungen und in Zeitungs-Sonderausgaben (welche sich von der Zeitung nur durch den Umfang unterscheiden) — vermisch mit sonstigem Text — steht nichts im Wege.

Amtliche Nachrichten können jederzeit mit Extra-Blatt bekannt gegeben werden.

Gouvernement Mainz.



Für unsere Krieger

für Heer und Marine, sowie allgemein für Stärkungsbedürftige das beste sanitäre Erfrischungs- und Stärkungs-Getränk — Genuß- und Nahrungsmittel —

kalt oder warm **Fluade** kalt oder warm

Fluade, hergestellt von den Chemischen Werken Wüstenbrand i. S. enthält nur die reinen Nährbestandteile des besten Kakaos, Zucker u. hohen Prozentatz Nährsalze.

Fluade, von ärztlichen Autoritäten empfohlen, vereint folgende Vorzüge:

Augenblickliche Zubereitung in kaltem Wasser sogar wie in warmem Wasser oder in Milch. Genußreiche, wohlkömmliche Durstlöschung. Sofortige Anregung. Durchgreifende Ernährung. Auch pur, also unaufgelöst, vortreffliches Stärkungsmittel. Vollkommene Haltbarkeit. Billigster Preis.

Feldpostdose 150 Gr., Inh. 125 Gr.	kostet Mk.	—50
Feldposttube 172 „ „ 150 „ „ „	„	—85
Dose . . . 335 „ „ 300 „ „ „	„	1.—
Tube . . . 350 „ „ 300 „ „ „	„	1.50

Für Feldpostbeutel 5 Pfg.

Ein Teil des Gewinnes fließt an das Rote Kreuz.

Verkaufsstellen:

für Bierstadt: H. Singer, Wiesbadenerstr. für Schierstein: Adler-Drogerie, Wilhelmstrasse.



Bekanntmachung.

In der hiesigen Gemeinde soll eine junge Bureaufkraft ausbühlfweise angestellt werden.

Bewerber müssen alle im Verwaltungsfache vorkommenden Arbeiten selbstständig erledigen können. Der Eintritt soll am 1. November cr. erfolgen. Bewerber wollen sich umgehend auf der Bürgermeisterei hieselbst melden.

Bierstadt, den 19. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 16. Oktober cr. Abends 7 1/2 Uhr wurde auf der Bierstadterhöhe zwischen der Villa Cron und dem weiter hierher befindlichen Neubau auf der anderen Straßenseite ein Mädchen mutmaßlich mit einem Zerzerolgeschloß 6 mm. angeschossen.

Alle diejenigen Personen, die irgend welche Wahrnehmungen gemacht haben, die zur Ermittlung des Täters führen können, wollen ihre Angaben umgehend auf der Bürgermeisterei hieselbst machen.

Für die Ermittlung des Täters ist eine Belohnung von 20 Mark ausgesetzt.

Bierstadt, den 19. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung: Hofmann.

Bekanntmachung.

Freitag, den 23. Oktober cr. Nachmittags 5 Uhr wird auf dem Rathaus hieselbst die Pferchunzung weiter öffentlich meistbietend verpachtet.

Bierstadt, den 17. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

50 bis 100 Mark Belohnung

wird der Person gezahlt, welche die Besitzer von zu Spionagezwecken dienenden Brieftauben so zur Anzeige bringt, daß gerichtliche Bestrafung erfolgen kann.

Gouvernement Mainz.



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren Verluste unseres lieben unvergesslichen nun in Gott ruhenden Sohnes sagen auf diesem Wege innigen Dank.

In tiefer Trauer:

Fr. Wilh. Mayer u. Frau.

Allgemeine Sterbefasse

Bierstadt.

Die Mitglieder der Sterbefasse dabier werden zu einer außerordentlichen

Generalversammlung

auf Samstag, den 24. Oktober, abends 8 Uhr im Gasthaus „Zum Anker“ (Bf. Ad. Heuß) höf. eingeladen.

Tagessordnung:

Statutenänderung des § 4 unserer Statuten. Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Weggerei

Julius Baum Wiesbaden

Wellritztstraße, Ecke Schwalbacher Straße, Telephon 6167

empfiehlt fortwährend frisch, gut und billig:

Ohsenfleisch zum Kochen und Braten Pfd. 80 Pfg.
 Hammel-Kenle Pfd. 90 Pfg.
 „ Buch Pfd. 80 Pfg.
 „ Brust, Hals und Ragout Pfd. 70 Pfg.
 Hammelleber und Hammelköpfe stets vorrätig.
 Zum Hauschlachten stets Würstfleisch vorrätig.
 Kalbfleisch zu billigsten Tagespreisen.

Jetzt ist es Zeit Kinder! Nehmt Sieberts Medizinal-Dorsch-

Lebertran

(doppelt filtriert) 1 Fl. à 35, 55, 1.00 und 2.00

Schloss-Drogerie, Wiesbaden, Marktstr.

Ihr

eigener Schaden

ist es, wenn Sie bei den teuren Zeiten nicht die Gelegenheit ergreifen, **billig** einzukaufen.

Schuhhaus Deuser

Wiesbaden, Bleichstrasse 5 neben Hotel Vater Rhein.

Deutscher Scherer COGNAC

in langen b/Frankfurt a/M. aus französischem Wein destilliert.

Niederlagen:

Jean Wenz, Kolonialwaren, Schierstein, M. Mehl Wwe., „ Niederwall.

Winter-Artikel

für Kriegsbedarf

Lederwesten mit Hermeln
 Flanellwesten mit Lederfutter
 Wolltrikotwesten mit Lederfutter
 Wasserdichte wollene, seidene etc. Hermelwesten

Wollene gestrickte Hermelwesten
 Flanell- und rohfledene Hemden
 Rohseidene Unterziehosen, wasserdicht
 Kopfschüler, Pulswärmer, Socken, Strümpfe
 Warme wollene Unterkleidung, gestrickte Shawis, Pelzwesten etc.

vorrätig
 Schutz gegen
 Nässe
 und Kälte.

Rosenthal & David

Wiesbaden, Wilhelmstrasse 44.

Wegen meiner geringen Mieten u. Spesen

bin ich in der Lage, auch selbst dem verwichensten Geschmoch für wenig Geld dienen zu können.

Kostüme von 70 Mk. an.
 Fassons von 30 Mk. an.
 Trauerkleider in kürzester Zeit.

Peter Alt

Damenschneider, Wiesbaden, Fischgraben 14.

Badhaus

Kranz,

Wiesbaden, Am Kranzplan, Tel.: E. Becker, : Thermalbäder

eigener Quelle 6 St. 20. 30. incl. Ruhebaum u. Teich.

Schöne Wohnung bestehend aus 3 Zimmern mit Küche sofort zu vermieten. Bierstadt, Wiesbaden erh.

Ein Acker mit Dickwurz

(zum Abholen auf dem Acker) zu verkaufen. S. Seymach, Bierstadt, Hintergasse 30.